

Interpretation von „Mondnacht“

Joseph von Eichendorffs Gedicht *Mondnacht* ist ein typisches und eines der bekanntesten Gedichte der Romantik. Es ist um 1830 entstanden und handelt von den zentralen Themen des „Wanders“ und der „Verbindung des Getrennten“.

Eichendorff beschreibt in der ersten Strophe, das es so aussah, als hätte der Himmel die Erde geküsst und das die Erde nun im „Blütenschimmer“ vom Himmel träumen müsste. In der zweiten Strophe wird der Wind beschrieben, wie er durch die Felder und Wälder geht und im letzten Vers der Strophe ist von der sternklaren Nacht die Rede. Die dritte Strophe ist von dem Ich-Erzähler geprägt, dessen Seele die Flügel ausbreiten will, durchs Land und nach Hause fliegen will.

Jede Strophe des Gedichts hat vier Verse, was eine Ausgeglichenheit schafft, die nicht sofort auf den Inhalt der einzelnen Strophen zu Übertragen ist. Das Reimschema ist auch ausgewogen. In der ersten Strophe ist der Vers eins und drei kein Reim. Jedoch die Verse zwei und vier bilden einen Reim, wodurch eine Art unreiner Kreuzreim entsteht. Das gleiche Schema findet sich auch in der letzten Strophe. Die zweite Strophe hingegen, ist ein perfekter Kreuzreim. Eine Lautfigur ist noch zu erwähnen: Das gesamte Gedicht ist in einem Jambus geschrieben. Das heißt, das jeder Vers mit einer ungeraden Silbenzahl weiblich endet und mit gerader männlich. Im Gedicht *Mondnacht* ist es aber auch so, das jede ungerade Verszahl weiblich Endet und jede gerade männlich. Der Jambus und die Anordnung von männlichen und weiblichen Endungen verleiht dem Gedicht etwas flottes, fröhliches aber auch fortlaufendes/weiterführendes.

Weiterhin gibt es zahlreiche sprachliche Besonderheiten. So existieren Neologismen (vgl. Strophe 1 Vers 3) und zahlreiche Metaphern („Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus“). Auch Personifikationen sind zu finden so z.B. Strophe eins Vers vier.

Wenn man das Gedicht nun aus dem Blickwinkel der Romantik betrachtet, fallen so fort viele Elemente der Romantik ins Auge. Allein die Überschrift besteht aus zwei zentralen Elementen nämlich der Nacht und dem Mond. Auch im Gedicht selbst sind die Merkmale unübersehbar. In der ersten Strophe, wird die Verbindung von Erde und Himmel mit einem Kuss beschrieben. Dies verdeutlicht den Drang Getrenntes zu verbinden. Dies geschieht bei der Verbindung der Erde und des Himmels aber auch bei dem wie, hier wird die menschliche Eigenschaft des Küssens mit der Natur verbunden. In der zweiten Strophe, die zu gleich die mittlere ist, wird durch bloße Beschreibung der Natur, deutlich gemacht wie Stark die Natur in der Romantik im Mittelpunkt stand. Die letzte Strophe stellt den Lebensweg des Menschen und damit vor allem die Entdeckung des eigenen Ichs in den Vordergrund. Dies geschieht durch das zentrale Element der Seele, die sich auf den Weg zu sich selbst befindet, in dem sie auf „Wanderschaft“ geht.

Aus diesen Gesichtspunkten betrachtet bekommt das Gedicht noch eine weitere äußere Besonderheit. Denn nun steht der unreine Reim in der ersten Strophe als ein Eingang vom abstrakten bzw. himmlischen ins reelle bzw. weltliche und der unreine Reim in Strophe drei wird wieder zum Ausgang ins abstrakte zum Ausgang ins eigene Ich. Somit entsteht eine Art nach oben geöffnete Parabel, die die Verbindung von Himmel und Erde über die Natur (am Tiefpunkt der Parabel) mit der Entdeckung des eigenen Ichs miteinander verbindet.

Wenn man diesen Interpretationsansatz weiter verfolgt, können sich auch religiöse Aspekte finden lassen. So könnte die Verbindung von Himmel und Erde auf die Schöpfung deuten, da durch einen Akt der Liebe (Vers 2) die Erde nun in einem Blütenschimmer steht, der ein Symbol für Leben sein kann. Bei dieser religiösen Deutung wäre der Ausgangspunkt des Gedichts (Strophe 3 Vers 4) nicht mehr unbedingt die Entdeckung des

eigenen Ichs sondern vielleicht auch der Weg hin zu Gott. Damit wäre was durchaus den Ideen der Romantik entspricht Gott in der Natur zu finden, was die Rückbesinnung zur Natur erfordert. Beim der nicht religiösen Deutung läuft das gleiche auf das Erkennen des eigenen Ichs hinaus.

Da bei beiden Deutungen der „Flug durch die stillen Lande“ eine Rückbesinnung zur Natur, zu den Grundwerten ist. Lasse ich die Parabel nach oben geöffnet sein. Denn so muss der Mensch sich erst auf das Niveau der (reinen) Natur herunter lassen um dann den nächsten Schritt machen zu können.

Das Gedicht ist eine Darstellung der Vorstellungen der Romantik, die einerseits das Verhältnis zur Natur und der Welt und andererseits das Verhältnis zu sich selbst beschreibt. Durch die vielen Elemente der Romantik eignet sich das Gedicht sehr gut um sich ein Bild der Romantik zu verschaffen. Es stellt jedoch auch Ideen da, die nicht nur zu Veranschaulichung einer geschichts-literarischen Epoche, sondern auch für die heutige Zeit von Nutzen sein können. In diesem Bezug vor allem das Verhältnis zur Natur bzw. Zur Welt.